

1. Februar. Verlag von F. Hofmeister in Leipzig ferner:
 Einzeichnungs-No.
 36286. Lysberg, Ch. B., Souvenirs d'Annecy. Airs Montagnards. Composition brillante pour le Piano à 4 mains. Op. 91. 17½ N^g
 87. — Fantaisie pour Piano sur des motifs de l'Opéra Ione de Petrella. Op. 96. 20 N^g
 88. — Fantaisie pour Piano sur l'Opéra Isabella d'Aragona de Ch. Pedrotti. Op. 97. 20 N^g
 89. Richards, Brinley, What are the wild waves saying? (Was sagen denn die wilden Wogen?) Duett von Stephen Glover für Pianoforte zu 4 Händen übertragen. Op. 63. 20 N^g
 90. — Der Vöglein Abendlied. (Warblings at Eve.) Romanze für Pianoforte zu 4 Händen. Op. 71. 12½ N^g

1. Februar. Verlag von F. Hofmeister in Leipzig ferner:
 Einzeichnungs-No.
 36291. Schlösser, A., L'Eclair. Mazourka pour Piano. Op. 13. 15 N^g
 92. — Méran. Styrienne pour Piano. Op. 73. 15 N^g
 93. Talaxy, Adrien, Les Feuilles de la Marguerite. Op. 115. No. 1—6. à 10 N^g
 94. Tottmann, Alb., Die stille Wasserrose. Gedicht für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte. Op. 5. 20 N^g

Berichtigung.

Im Börsenblatt 1864 No. 9 haben für die Einzeichnungen in das Archiv des Vereins der deutschen Musikalienhändler statt der Nummern 30963—31041 die Nummern: 35963—36041 zu gelten.

Nichtamtlicher Theil.

Paul Frank.

Eine Kunst- und Räubergeschichte.

Wer erinnert sich nicht noch der schönen Zeiten, als das Ritter- und Räuberwesen in der guten alten Stadt Nordhausen in voller Blüthe stand! Schöne goldene Tage des ersten Aufblühens deutscher Leihbibliotheken, wo noch viele Gemüther romantisch gestimmt waren und der verliebte Raubritter, der edelmüthige Räuberhauptmann weiche Herzen und gefühlvolle Seelen mit einer angenehmen Mischung von Schauer, Wehmuth, Bewunderung und Abscheu erfüllte!

Das sind tempi passati. Ernst Fürst ist heimgegangen. In Dunkelheit verkam ein einst glanzvolles Gestirn am Horizonte des deutschen Buchhandels. Kein „blutiges Gespenst um Mitternacht“, kein „neunundneunzigfacher Raubmörder“ macht mehr die Straße von Nordhausen nach Leipzig unsicher. Die letzten Abkömmlinge jenes großen Kreises fürstlicher oder gefürsteter Riffethäter sind hier und da versprengt, ein entartetes Geschlecht, kaum noch fähig, das Gemüth unterhaltungsbedürftiger Viehmägde zu rühren!

Die Räubergeschichte ist ein fast gänzlich überwundener Standpunkt und ihre Literatur steht nicht mehr auf der Tagesordnung des deutschen Sortimenters. Gleichwohl bewahrt sie nach wie vor nicht nur ihr eigenthümlich culturhistorisches, sondern auch ihr speciell buchhändlerisches Interesse. Ernst Fürst war ein in seiner Art höchst genialer Kopf. Er verstand die große Kunst, durch einen einfachen Prozeß aus zwei Räubern einen dritten, oder aus drei Ritttern und Räubern einen vierten Raubritter zu machen. Alle diese Helden des Stegreifs hatten eine merkwürdige Familienähnlichkeit in ihrer Sprache, ihrem Thun und Lassen und doch war jeder ein ganzer Mann, dessen Abenteuer Geld einbrachten. Das Geheimniß, welches über der eigenthümlichen Procedur schwebt, mit Hilfe welcher in Nordhausen Räuberromane en masse erzeugt wurden, ist nie ganz enthüllt worden. Einige meinen, Ernst Fürst habe in der That durch seinen Umgang mit Geistern und Gespenstern etwas von der höllischen Kunst profitirt; er sei Nachts einsam hinausgezogen, um in einer Art Wolfschlucht aus zwei oder drei alten Räubergeschichten eine neue zu brauen, die bereits morgens früh in die Druckerei gewandert sei.

Diese Sage findet natürlich heutzutage ebenso wenig Glauben wie die Räubergeschichten selber. Die unvermeidliche Aufklärung ist längst dahinter gekommen, daß das Wunder der Fürst'schen Bücherproduction sich auf zwei der gewöhnlichsten Utensilien des Buchhandels zurückführen läßt: Scheere und Rothstift.

Ja, Scheere und Rothstift machten aus zwei und drei Romanen bequemlich einen neuen. Warum sollte Rosalinde nicht mit denselben Worten den Ritter Kuno von Kyburg zu Thränen gerührt haben, als Adelgunde den Räuber Roland? Es ging alles ohne Hererei zu, wie bei weiland Philadelphus Philadelphia!

Indeß würde es jetzt noch kaum der Mühe werth sein, an die Genesis vergangener Größen zu erinnern, die höchstens noch auf dem Dachstübchen einer versimpelten Nätherin oder hinter dem schmierigen Ladentisch eines Käsekrämers stille Bewunderer finden, — wenn nicht die Fürst'sche Praxis der Büchermacherei sich allgemach auf alle Materien menschlichen Wissens und Könnens auszudehnen drohte. Und zwar geschieht dies nach den neuesten Symptomen, mit welchen der literarische Schwindel auftritt, in einer so sinnreich einfachen Weise, daß selbst Ernst Fürst sich dem gegenüber als einen armseligen Stümper bekennen würde. Einer der glücklichsten Geister, welche also für die Vermehrung der bereits vorhandenen literarischen Waaren Sorge tragen, ist ohne Zweifel „Paul Frank“, bereits soi-disant Verfasser einer Geschichte der Tonkunst, einer Lebensgeschichte Schiller's, einer Mythologie, einer Literaturgeschichte und neuerdings auch einer Kunstgeschichte.

Mit der gemüthlichen Harmlosigkeit des Burtebuder Swindegels, von dem uns Grimm erzählt, strolcht dieser geniale junge Mann auf fremden Feldern umher, steckt ein, was ihm gerade gefällt, und mengt zu Hause Kohl und Rüben oberflächlich durcheinander, in der Meinung, es würde Niemand so leicht sein Eigenthum in der durchgewählten Masse wiedererkennen. Wenigstens hegt er die Hoffnung, es werde Niemand wegen seiner entwendeten Habe reclamiren oder Klage erheben, in Anbetracht, daß er („Paul Frank“) ein armer Mann und sehr bedürftig ist; denn, was er sein nennt, ist eben nicht viel mehr als eine Scheere und ein Rothstift.

Fast hätten auch wir uns bewogen gefunden, aus Mitleiden für einen so armseligen Scribenten über seine Spitzbübereien zu schweigen, wenn wir es nicht zur Wahrung der Ehre unseres Standes für ein Gebot der Pflicht erachteten, daß derartige Subjecte, namentlich wenn sie unter angenommenen Namen auf Täuschungen ausgehen, vor aller Welt in ihrer ganzen Jammerlichkeit an den Pranger gestellt werden.

Um nun einige Proben von dem frechen Raubsystem dieses allerneuesten Kunsthistorikers zu geben, bitten wir, irgend ein beliebiges Capitel seiner „Geschichte der Kunst“ (Leipzig 1864, Carl Merseburger) aufzuschlagen und gleichzeitig Kugler's Handbuch (Ebner & Seubert), Förster's Geschichte der deutschen Kunst (T. D. Weigel), Lübke's Grundriß der Kunstgeschichte (Ebner & Seubert) und Becker's Kunst und Künstler (Seemann) zur